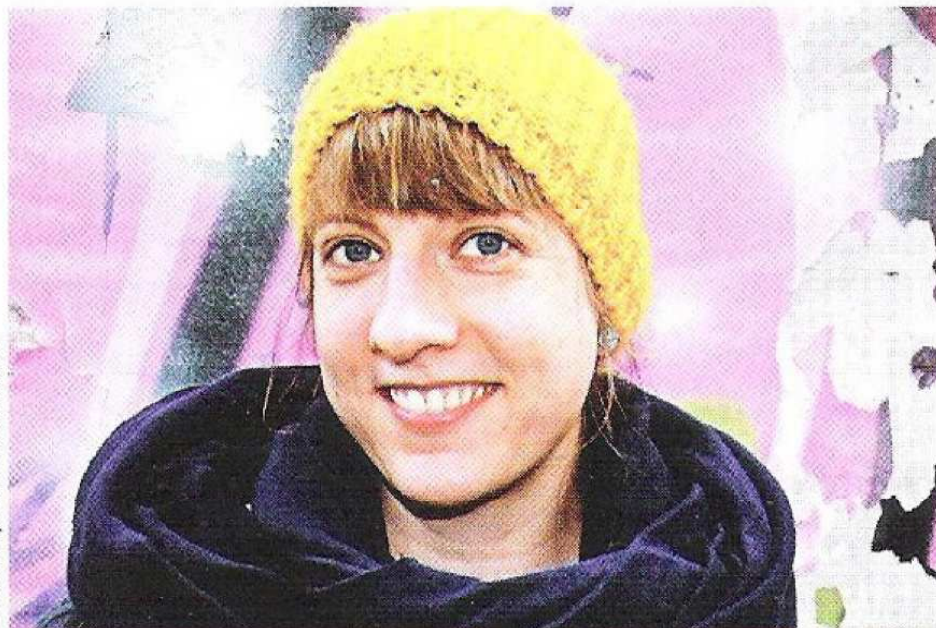


Sex, Drugs und Selbstmitleid

Daniela Chmeliks Debüt-Roman „Walizka“



Autorin Daniela Chmelik

Foto: www.asphalt-anders.de

Eine der besten lesbischen Sexszenen der zeitgenössischen Literatur, wie es die Autorin vollmundig ankündigte, befindet sich in „Walizka“ nicht – was womöglich daran liegt, dass die Protagonistin Liza Sex (in ihren Worten „Ficken“) derart wahllos absolviert, als wolle sie sich damit bestrafen. Oder beweisen, wie wenig wert sie ist. Die einzige Konstante des ziellosen Sich-Treibenlassens: ihre stetig dementer werdende Großmutter. Das einzig Aktive: ihr Alkoholkonsum und der Hang zur Selbstverstümmelung. Beziehungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie entweder vorbei sind und Liza den Männern hinterhertrauert oder dass

sie alles dafür tut, sie unwiederbringlich zu zerstören. So wie auch das sich anbahnende Verhältnis mit Swantje (bei der sie das einzige Mal von „Liebe machen“ spricht).

Sympathisch ist einem diese Liza nicht, man möchte sie packen und schütteln. Doch man muss die Protagonistin des Romans nicht mögen, um ihrem selbstzerstörerischen Treiben zu folgen. Und um hitzig zu diskutieren, ob „Walizka“ eigentlich in ein Magazin wie L-MAG gehört oder nicht. Für die einen in

der Redaktion „einer der unnützigsten Hetero-Romane des Jahres“. Für die anderen ein durchaus sprachgewaltiges, wenn auch nicht einfaches Buch über ein Mädchen, das auf der Suche danach, wo sie hingehört, beinahe alles kaputt macht.

Simone Veenstra

*Daniela Chmelik:
„Walizka“,
asphalt & anders,
152 Seiten, 16,90 Euro*

